

In Menschen investieren

Oikocredit International hilft benachteiligten Menschen in 65 Ländern der Welt, sich eine Lebensgrundlage zu schaffen: nicht durch Spenden, sondern durch eine Finanzpartnerschaft mit Anlegern im Westen, die statt Gier Nachhaltigkeit im Kopf haben.

Sandra Bernhofer

Salzburg. 50 Euro werden die einen im Handumdrehen an der Supermarktkasse los, für die anderen sind sie – richtig investiert – der Start in ein neues Leben. Dafür sorgt seit inzwischen 40 Jahren Oikocredit, eine Entwicklungsgenossenschaft mit Sitz in Holland. „Anleger, die für 200 Euro ein Anteils-Zertifikat erwerben, erhalten eine moderate finanzielle und eine hohe soziale Rendite“, erklärt Veronika Canaval, Vorstandsmitglied und Regionalrepräsentantin in Salzburg: Als jährliche Dividende schüttet Oikocredit maximal 2 Prozent aus.

37 Millionen Menschen in Lateinamerika, Asien und Afrika, zum Großteil Frauen, versorgt die Genossenschaft mit Krediten und verhilft so zumindest einem Teil jener Milliarde Menschen, die keinen Zugang zum herkömmlichen Finanzmarkt haben, zu einer Lebensgrundlage in ihrer Heimat. Ohne faires Geld wären diese Menschen Kredithaien vor Ort ausgeliefert. „Frauen sind hier doppelt benachteiligt: Sie sind arm und unterdrückt“, erklärt Canaval. Selbst wenn Gesetze die vollkommene Gleichstellung garantieren – in Machismogesellschaften können Frauen ohne die Zustimmung eines Mannes keine Bankgeschäfte abschließen.

Hohe soziale Rendite

Eine, der der Aufstieg geglückt ist, ist Marcela, eine bolivianische Schneiderin, die sich zunächst für 100 Dollar Stoffe anschaffte und inzwischen mit dem 19. Mikrokredit einen Lagerraum an ihr Haus anbauen lässt. „Viele der Kreditnehmer sind Handwerker, einige in der Landwirtschaft tätig“, erzählt Canaval, die ein Projekt an der Elfenbeinküste besonders beeindruckt hat: „Dort haben sich Marktfrauen, die zuvor ihre Waren auf Tüchern am Boden feilboten und ohne Schutz unter freiem Himmel schiefen, zusammengetan und für mehrere Millionen Euro eine Markthalle samt sanitärer Einrichtungen gebaut.“ Die Banken, die zuvor abgelehnt hatten, die Frauen zu unterstüt-



Foto: Oikocredit Austria

Mit Hilfe von Mikrokrediten konnte sich Marcela aus Bolivien eine kleine Werkstatt aufbauen und verkauft inzwischen Kinderbekleidung sogar in Nachbarländer.

zen, siedeln nun kleine Filialen rund um die Halle an – „weil jetzt sehr wohl ein Geschäft mit diesen Frauen zu machen ist“.

Nachhaltigkeit statt Gier im Kopf

In wohlhabenden Ländern trifft diese Art des nachhaltigen Investments zunehmend einen Nerv. Vor allem seit der Krise 2008 steigen die Mitgliederzahlen der Genossenschaft; inzwischen beteiligen sich 53.000 Anleger weltweit, 5.000 in Österreich. „Viele fragen sich, was ihre Bank, die mit Unsummen vom Staat gestützt wird, eigentlich mit ihrem Geld tut. Ist es nicht auch möglich, seine Mittel sinnvoll zu investieren?“

Eine Situation, nicht unähnlich der Gründungszeit: Junge Christinnen und Christen hinterfragten damals, beim ökumenischen Weltkirchenrat 1968 in Uppsala, dass die Kirchen Geld bei herkömmlichen Banken anlegten und damit Waffenfabriken und den Vietnamkrieg mitfinanzierten. Bis eine Alternative gefunden wurde, sollte es aber noch sieben Jahre dauern; in Österreich feiert Oikocredit heuer das 25-Jahr-Jubiläum.

„Oikocredit hat es immer als Auftrag gesehen, Menschen – und hier besonders Frauen und Menschen in ländlichen Regionen – zu stärken bzw. zu unterstützen“, betont Canaval. „Die Auswahl der richtigen Partner spielt dabei die entscheidende Rolle, denn diese tragen unsere Ideen und Werte mit.“

Man müsse aber einräumen, sagt sie, dass es – wie in vielen Bereichen – auch im Mikrokreditbereich Menschen gibt, die vorrangig gewinnorientiert sind und den Fokus auf die Hilfe auf Augenhöhe verlieren. Was Gier mit Menschen machen kann, die statt Nachhaltigkeit nur die Rendite im Kopf haben, wurde auch im Fahrwasser des Friedensnobelpreises deutlich, den Muhammad Yunus 2006 für seine Grameen Bank erhielt: In Indien schossen Banken aus dem Boden, die Mikrokredite vergaben, unkontrolliert und ohne zu prüfen, ob ihre Kunden bereits andere Kredite aufgenommen hatten. Viele Kreditnehmer gelangten in eine zunehmend verzweigte Situation, begingen schließlich Selbstmord, weil sie sich hoffnungslos verschuldet hatten.

„Oikocredit unterstützt eine Reihe von Initiativen, um Kunden vor unfairen und potenziell schädigenden Finanzpraktiken zu schützen“, betont Canaval. Die 800 Oikocredit-Partner verpflichten sich vertraglich, international anerkannte Konsumentenschutzrichtlinien einzuhalten. Neben dem finanziellen Service unterstützen sie die Kreditnehmer auch mit Know-how, begleiten und beraten ihre Geschäfte.

Mehr Infos: www.oikocredit.at